

Joh 20

Jesus Christus, mein Herr

23. Juni 2013 - Gottesdienst im Grünen/Kaltenbronn - Petrusgemeinde (mit Buchenberg und Tennenbronn)

Liebe Gemeinde,

1 Bedeutung

Als das Christentum begann, betonten die Nachfolger Jesu: „Jesus ist Herr.“ Einige Beispiele:

Petrus - Pfingsten: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, *zum Herrn und Christus* gemacht hat. (Apg 2,36)

Petrus - Heiden: Gott hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist *Herr über alle* (Apg 10,36)

Paulus: „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er *der Herr ist*“ (2Kor 4,5)

Es ist nur konsequent, dass die ersten Christen bezeichnet wurden als diejenigen, „die den Namen des Herrn anrufen“ (1Kor 1,2).

Eines der frühesten christlichen Glaubensbekenntnisse lautet: „Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet“ (Röm 10,9).

Das Bekenntnis „Jesus ist Herr!“ war und blieb das besondere Merkmal der Christen. Es unterschied sie von jenen, die nicht an Jesus glaubten.

Den Hintergrund des christlichen Bekenntnisses liefert das AT: Herr, griech. kyrios, stand für Jahweh. Z.B. in dieser Gebetsanrede aus den Psalmen: „Wache auf, werde wach, mir Recht zu schaffen und meine Sache zu führen, mein Gott und Herr!“ (Ps 35,23).

Weil für die Juden „Herr“ die Anrede für Gott war, weigerten sie sich, den Kaiser als „Herrn“ zu verehren.

Wenn dann aber Jesus als Herr bekannt wird, bedeutet das: Jesus und Gott sind identisch.

In unserer deutschen Sprache hat Herr diese fromme Prägung nicht. Bei uns ist das Wort „Herr“ abgeleitet vom Komperativ „heriro“, das heißt: „älter, ehrwürdiger, erhabener“. (Vgl. das Adjektiv „hehr“.)

Wer in unser Sprache als „Herr“ im ursprünglichen Wortsinn angesprochen wurde, dem wurde eine Vorrangstellung zugestanden. Ihm wurde zugetraut, dass er recht führen kann. Seine Weisung ist den anderen deshalb wichtig. Er sollte leiten.
Ist Jesus in diesem Sinn unser Herr?

2 Thomas

Jesus hat ihm so viel bedeutet. Mit ihm gehen, ja sogar mit sterben, wollte er (Joh 11,16). „Wie können wir den Weg wissen?“ hatte er Jesus einmal gefragt (Joh 14,5). Jesus hat ihm geantwortet: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6).

Thomas wollte den Weg weitergehen; aber dazu muss Jesus ihn leiten.

Er wollte es genau wissen. Am Ostersonntag reichte es ihm nicht, dass die anderen Jünger schier verrückt vor Freude waren, weil Jesus lebte. Nur mitschwimmen, das war nicht sein Fall. „Ich brauche die Gewissheit, dass das stimmt. Ich muss sehen, dass er auferstanden ist. Ich muss mich überzeugen, dass diese Erscheinung wirklich Jesus ist.“

Thomas wollte selber Jesus begegnen. Und zwar gerade jetzt - nach seiner Auferstehung. Er musste wissen, dass Jesus wirklich noch lebte. Wenn nicht, wollte er auch kein Christ mehr sein. - Das ist, denke ich, keine so falsche Einstellung.

Heutzutage sagen manche, selbst Theologen: „Irgendeine Bedeutung wird das Gerede von der Auferstehung Jesu schon haben. Es mag ja ausdrücken, dass Jesus seinen Jüngern so wichtig war, dass er für sie weiterlebte.“

So eine Meinung ist noch kein christlicher Glaube. Echter Glaube sucht eine lebendige Beziehung zu dem Auferstandenen.

Da lob ich mir den Thomas. Er ließ sich nicht schnell zufrieden stellen. Er meinte: „Damit ich mich ganz und gar Jesus anvertrauen kann, brauche ich eine Begegnung mit ihm.“

Thomas hat sie bekommen. Eine Woche nach Ostern ist Jesus plötzlich wieder in ihrer Mitte. Gleich nach seinem Gruß „Friede sei mit euch!“ wendet Jesus sich dem Thomas zu.

Jesus wusste, was den Thomas geplagt hat. Er kannte auch seine Forderung. Er ist der Herr, der die Worte und Gedanken der Seinen kennt.

Jesus tadelt Thomas nicht für seine Haltung. - (Wir Christen können anderen manchmal ganz schön vorwurfsvoll begegnen, wenn sie nicht so ticken wie wir.) - Jesus dagegen erfüllt den Wunsch des Thomas. Er möchte, dass Thomas glaubt. Und weil zum Glauben die Gewissheit gehört, dass Jesus, der für unsere Sünden starb, auch auferstanden ist, deshalb begegnet Jesus dem Thomas.

So hat Thomas seine Begegnung mit Jesus bekommen. Er dachte vorher, er müsse Jesus berühren. - Doch als er Jesus sieht und Jesus zu ihm spricht, genügt ihm das. Er bekennt: „Jesus, mein Herr und mein Gott!“

Ich kenne Menschen, die hier einwenden: Ja, Thomas konnte das sagen. Er hat Jesus ja gesehen! - Ob heute hier jemand sitzt, den dieser Einwand quält?

Jesus sagte dem Thomas - nein, eigentlich sagt er das uns: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (V.29b).

Auch wir dürfen Jesus begegnen. Nicht sichtbar, aber durchaus wirklich und real.

Keiner wird bezweifeln das manche Dinge unsichtbar sind, aber doch ganz wirklich. Im schlimmsten Fall müsst ihr einmal den Test mit dem Schraubenzieher in der Steckdose machen.

Als Jesus dem Thomas sagte: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“, wies er auf den springenden Punkt: Glauben heißt: auch die unsichtbare Realität anerkennen. Und zwar deswegen, weil der Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren Welt uns sagt, dass es so ist.

Der springende Punkt ist nicht eine Begegnung der dritten Art mit Jesus. Das sollte auch Thomas einsehen. Der Schlüssel liegt nicht im äußeren Zeichen, sondern im wirklichen Glauben.

Nicht leichtfertige Zustimmung, nicht gleichgültiges Anerkennen, nicht Mitschwimmen mit den anderen, sondern wirklicher, persönlicher Glaube. Das heißt: Ich gebe mich nicht zufrieden, bis ich Jesus begegne. Für uns heißt das meist: Wir merken, dass er durch sein Wort in der Bibel jetzt zu mir redet, mich begleitet, mich tröstet, mich zurechtweist und mir hilft.

Thomas hatte recht: Es reicht nicht aus, sich Christ zu nennen, weil andere das tun. Der lebendige, auferstandene Herr muss in mein Leben kommen. Ich muss eine lebendige Beziehung zu ihm haben. Nur dann wirst du ehrlich sagen können: Jesus, mein Herr.

Kannst du dich einreihen bei denen, die bekennen: Jesus, mein Herr und mein Gott?

Wer das tut, auch wenn er den Herrn nicht gesehen und betastet hat, hat deswegen keinen geringeren Glauben. Jesus selbst sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Selig heißt: Es gefällt Gott, wenn sie das tun. Und es bedeutet, sie dürfen sich freuen.

Petrus schreibt: „Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“

Das wäre ein schöner Schluss: Wer bekennt: „Jesus ist Herr und Gott.“ oder treffender: „Jesus, mein Herr und mein Gott.“, - wer das bekennt, ist selig und darf sich freuen.

3 Beziehung zu Ihm

Doch halt: Es geht weiter! Wir hörten: Christen haben Jesus schon immer als Herrn angerufen. Dieser Ruf bestand nicht nur aus Worten. Die Worte waren gefüllt mit der tiefen Überzeugung: „Jesus ist der auferstandene Gottessohn, dem Ehre und Gehorsam gebührt.“ Ihr Bekenntnis war nicht nur ein Lippenbekenntnis, ihr ganzes Leben wurde davon geprägt. Ihr Bekenntnis wurde zum Lebensstil.

Die Aussage „Jesus, mein Herr.“ bedeutet also: Ich anerkenne Jesus, den Auferstandenen als den, der über mir steht. Ich stelle mich nun in eine Beziehung zu ihm. Dieses Verhältnis zeigt sich nicht nur in Worten, sondern in meinem Lebensstil.

So haben das die ersten Chrsiten vorgelebt. Im NT, im Kolosserbrief, wird der Lebensstil eines Christen so zusammengefasst:

„Ihr habt Jesus Christus als den Herrn angenommen, darum lebt nun auch in der Gemeinschaft mit ihm und nach seiner Art! Seid in ihm verwurzelt und baut euer Leben ganz auf ihn. Bleibt im Glauben fest und lasst euch nicht von dem abbringen, was euch gelehrt worden ist“ (Kol 2,6-7 GN).

Lebt nun auch in der Gemeinschaft mit ihm und nach seiner Art! -
Wie hat Jesus gelebt?

(1) Er lebte nach Gottes Willen. Für Jesus war das Wichtigste („seine Speise“ Joh 4,34), das zu tun, was Gott wollte.

Und wir? Bringen wir Gott immer nur unseren Wunschzettel? Fragen wir auch, was er für und mit unserem Leben will? (Überprüfe deine Gebete!)

(2) Ich schaue auch auf die Art, wie Jesus Menschen begegnete. Gerade den Menschen, die Schwächen hatten, ja die Sünder waren, begegnete Jesus verständnisvoll und mit echter Liebe. Er war nie hintenrum. Nie zerriss er sich mit seinen Jüngern den Mund über andere.

Er sah die Menschen an. Er hörte ihnen zu - selbst dort, wo sie in Sünde verstrickt waren. Er erkannte ihre Lage. Und er benutzte seinen göttlichen Tiefblick nicht, um sie bloßzustellen oder zu richten. - Er bot ihnen das Heil an.

„Jesus, mein Herr.“ heißt, sich von seiner Art prägen lassen.

Ich schließe mit einer letzten Bibelstelle. Sie enthält eine riesige Zusage für alle, die - auch wenn sie Jesus nicht sehen - im Glauben bekennen: Jesus, mein Herr und mein Gott.

Ich lese nach der Guten Nachricht Übersetzung: „weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Röm 8,39)

4 Gebet

Gemeinsame Stille: Möglichkeit, neu alle Bereiche unseres Lebens für Gott zu öffnen.